

Markt-Macher

Die Zeit der nüchternen Beobachter ist vorbei, Heute treiben Wissenschaftler wie der Kölner Professor Axel Ockenfels mit Marktgesetzen ein munteres Spielchen,



Fleißige Helfer

Der freie Markt ist gut, der Mensch ist schlecht, lautet eine Weisheit, an die mancher Manager immer noch glaubt, die heute aber schon von gestern ist. Die experimentelle Wirtschaftsforschung und die „Spieltheorie“ sind für den Sinneswandel verantwortlich, der sich in den letzten Jahrzehnten in den führenden Köpfen der Wirtschaftswissenschaften vollzog.

German Players"

Als Spieltheorie wird in der Volkswirtschaft der Forschungsbereich bezeichnet, der dazu dient, die strategischen Interaktionen von Anbietern und Nachfragern theoretisch zu durchleuchten. Das spannende Gebiet treibt selbst Wirtschaftswissenschaftler in Labore. Dort erforschen sie, ob Probanden, die an einem Computer auf einem simulierten Markt als Verkäufer oder Käufer Entscheidungen treffen müssen, das tun, was die Wissenschaft von ihnen erwartet. Und da die Forscher heute Märkte nicht nur verstehen, sondern auch ändern wollen, betätigen sie sich als „Marktdesigner“, werden

kreativ und stellen neue Regeln auf. Der Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis ist in kaum einem wirtschaftswissenschaftlichen Bereich so stark wie in der Spieltheorie und ihrem empirischen Gegenstück, der experimentellen Wirtschaftsforschung - zur besonderen Freude der Studenten. Die Uni Köln gehört zu den Hochschulen, die den praxisrelevanten Stoff im Vorlesungsverzeichnis haben. Denn hier lehrt und forscht der erfolgreiche Marktdesigner Prof. Axel Ockenfels, der sich einst selbst als Diplomand von dem Bonner Prof. Reinhard Selten zu einem Spielchen überreden ließ. In der Bonner Uni-Mensa veranstalteten beide gemeinsam ein als kostenloses Gewinn-Spiel getarntes Experiment und verfassten darüber gemeinsam einen Aufsatz für eine renommierte Fachzeitschrift. Heute ist Selten der erste und bislang einzige Deutsche, der mit dem Ökonomie-Nobelpreis ausgezeichnet wurde, und Ockenfels einer der bekanntesten deutschen Nachwuchswissenschaftler. 2005 wurde er mit dem mit 1,55 Mio. Euro

dotierten Leibniz-Preis der deutschen Forschungsgesellschaft ausgezeichnet.

Spiele mit Studenten

Ebenfalls 2005 eröffnete Prof. Axel Ockenfels an seinem Lehrstuhl das „Kölner Laboratorium für Wirtschaftsforschung“. Mehrere Reihen voneinander abgeschirmter Arbeitsplätze füllen dessen Hauptraum und erinnern an ein „Sprachlabor“. An den PCs in den weißen Boxen landet so mancher Student als freiwilliges Versuchskaninchen. Axel Ockenfels und seine Mitarbeiter treiben mit den Teilnehmern hier beispielsweise das „Ultimatumspiel“. Bei diesem Versuch wird einem Probanden A eine Summe von 20 Euro angeboten, von der er einen beliebigen Betrag an B abtreten muss. Der wiederum weiß, dass A seinen Anteil nur behalten darf, wenn er - also B - diesen Betrag akzeptiert. Das Ergebnis erstaunt vor allem diejenigen, die fest an den „homo oeconomicus“, den rein von Egoismus motivierten Menschen glauben: A bietet B meistens relativ großzügig zwischen acht und zehn

Euro an, die auch akzeptiert wurden. Die meisten Teilnehmer lehnen das Angebot von A aber ab, wenn es sich dabei um weniger als fünf Euro handelt, obwohl sie dann auch leer ausgehen. Das Spiel zeigt, dass zu geizige Angebote abgelehnt werden, „selbst wenn es aus rein egoistischen Motiven richtig gewesen wäre, sie anzunehmen“, so Prof. Ockenfels.

Denker am Dom

Die Erkenntnis und das Ultimatum-Spiel sind nicht neu. Ein anderer Kölner Wissenschaftler, Prof. Werner Güth, hat es erfunden und spielte es in den 80er Jahren zum ersten Mal. Bis zur Jahrtausendwende konnten sich Wissenschaftler allerdings noch keinen rechten Reim auf die einzelnen Ergebnisse verschiedener Spiele machen. Es fehlte die schlüssige theoretische Erklärung. Die lieferte Prof. Axel Ockenfels mit dem Aufsatz „Equity, Reciprocity and Competition“ (Gerechtigkeit Reziprozität und Wettbewerb), den er gemeinsam mit Gary Bolton von der Pennsylvania State University in der „American Economic Review“ veröffentlichte. Die Theorie erklärt unter welchen Rahmenbedingungen in der Wirtschaft, welches der drei Motive, Fairness, Reziprozität oder Eigennutz dominiert. Danach strebt der Mensch nicht einfach nach maximalem Gewinn, sondern achtet darauf, dass sein Anteil, ähnlich groß ist wie der der anderen. Hinter dem Begriff Reziprozität verbirgt sich die Regel „Wie du mir, so ich dir“, nach der sich Menschen offensichtlich auch im Wirtschaftsleben verhalten. Das Wissen um diese Verhaltensregel hilft Axel Ockenfels dabei, Märkte zu gestalten.

Neues im Netz

Ebay ist einer der Märkte, der sich mit Hilfe des Wissenschaftlers verbessern ließ. Das Problem, unter dem die Internet-Auktionen zunächst litten, ist offensichtlich: Der Käufer kauft von einer anonymen Person, leistet in der Regel vor und überweist das Geld, ohne die Ware je gesehen zu haben. Ein Umtausch ist zumindest bei Käufen von Privatpersonen ausgeschlossen. Um sich auf ein solches Geschäft einzulassen, benötigt der Käufer Vertrauen. Und um dieses



Professor Axel Ockenfels

der Genauigkeit der Artikelbeschreibung, dem Funktionieren der Kommunikation, der Schnelligkeit des Versands und der Angemessenheit der verrechneten Kosten für Verpackung und Porto beantwortet werden. Je nach Leistung des Verkäufers kann der Käufer bei der Bewertung pro Dimension zwischen einem Stern („sehr schwach“) und fünf Sternen („sehr gut“) wählen. Im Verkäuferprofil wird schließlich ein Durchschnittswert der von den verschiedenen Käufern abgegebenen Punkte angezeigt.

Weitreichende Visionen

Der für den Klimaschutz so wichtige Emissionshandel gehört ebenfalls zu den Forschungsfeldern von Marktdesigner Prof. Axel Ockenfels. Der internationale Emissionshandel ist ein Instrument, das die Politik geschaffen hat, um für eine schadstoffärmere Stromerzeugung und Güterproduktion zu sorgen. Die Idee, die sich dahinter verbirgt, ist folgende: Jeder teilnehmende Staat gibt kostenlose Emissionszertifikate an die Unternehmen aus, die zum Ausstoß einer bestimmten Menge eines Schadstoffes (z.B. eine Tonne CO₂) berechtigen. Die Gesamtmenge der ausgegebenen Zertifikate für einen bestimmten Zeitraum und Schadstoff liegt dabei fest und entspricht der reduzierten Menge, die der Staat im ersten Schritt politisch erreichen will. Im Verlauf der Zeit

werden. Wer seine Zertifikate nicht aufbraucht, kann die übrigen verkaufen. Deren Preis wird marktwirtschaftlich durch Angebot und Nachfrage bestimmt. Leider ging der Plan der Europäischen Regierungen nicht auf. Durch Marktdesignfehler gepaart mit einem Überangebot der Zertifikate sank der Marktpreis nach turbulenten Preisanstiegen schließlich fast

Gemischte Gefühle

Wie schwer es ist, die Öffentlichkeit und die Politiker von seinen Ideen auf diesem Gebiet zu überzeugen, die Erfahrung hat der Wissenschaftler bereits gemacht. „Wenn Sie in eine politische Diskussion geraten und sagen, dass der Emissionshandel problematisch ist, dann werden Sie von verschiedenen Gruppen direkt als Umweltfeind dargestellt. Als Wis-



Versuchskaninchen

auf Null. „Klimaschutz wird so zu einem Glücksspiel“, erklärt Prof. Axel Ockenfels. Nach Ansicht des Marktdesigners könnten einige der Probleme durch eine Versteigerung der Zertifikate behoben werden, eine Idee an der auch das Bundesumweltministerium Gefallen gefunden hat. Ab 2008 sollen jährlich Rechte für 40 Millionen Tonnen Kohlen-

senschaftler habe ich aber die Pflicht mich einzumischen, auch wenn es Ärger gibt“, erklärt er. Bei den Studenten liegen die Vorlesungen des Marktdesigners jedenfalls sehr hoch im Kurs. Für das eine oder andere Experiment im Labor stellen sie sich ebenfalls zur Verfügung. Schließlich können sie dort spielend Geld verdienen. „Das Interesse an der Simulation von Märkten im Labor nimmt allgemein zu“, weiß auch der Labormanager Xavier del Pozo zu berichten. Den Grund kennt Axel Ockenfels: „Es gibt Märkte, wo ein Ausprobieren zu teuer ist und kleine Fehler große Folgen haben.“ Das Interesse der Politik für ein geschicktes Marktdesign der so wichtigen Infrastrukturmärkte müsste seiner Meinung nach größer sein. „Ich habe die Sorge, dass sie erst dann reagiert, wenn wichtige Infrastrukturmärkte nicht mehr funktionieren. Dann ist es aber eigentlich schon zu spät, über Lösungen nachzudenken.“ Aber möglicherweise beweist demnächst ein neues Spiel, dass es den Politiker gibt, der nicht darauf wartet, dass die Stimmung in der Bevölkerung ihm eine Entscheidung erleichtert, sondern diese aus Vernunftgründen trifft. Eine derartige Erkenntnis wäre sicherlich allen willkommen.



Labormanager Xavier del Pozo

das System. Mittlerweile gibt es dem unzufriedenen Käufer zusätzlich die Möglichkeit, den Geschäftspartner erstens anonym und zweitens differenziert zu bewerten. Mithilfe eines Punktesystems sollen Fragen nach

gibt der Staat immer weniger neue Zertifikate aus, um so die erzeugten Schadstoffmengen kontinuierlich verringern zu können. Die Zertifikate werden also knapper, können aber unter den Unternehmen gehandelt

monoxid versteigert werden. Prof. Ockenfels feilt bereits an Vorschlägen für die Regeln. Allerdings ist der Widerstand der Industrie und einiger politischer Gegner gegen dieses Vorhaben groß.

Bewerbungen für die Teilnahme an den Experimenten unter:
www.lab.uni-koeln.de

Text und Fotos: Susanne Esch